Bruno Schönfelder

Ein Luhmann-Leitfaden für Ökonomen

Eine Neugründung der Ordnungstheorie

Berliner Wissenschafts-Verlag

Vorwort

„Noch ein Buch über Luhmann, gibt es da nicht schon genug?“ mag sich ein Leser dieser Zeilen verwundern. Und in der Tat: Es gibt eine ganze Reihe vorzüglicher Einführungen in sein Werk. Sie wenden sich an Soziologen, Politologen, Juristen, Kommunikationswissenschaftler, Historiker usw.[1] Es fehlen die Volkswirte. Denen ist Luhmann so gut wie unbekannt geblieben – und das sogar im deutschen Sprachraum. Dies mag daran liegen, dass es noch keiner unternommen hat, die für Volkswirte besonders interessanten Aspekte seines Werks in geraffter, lesbarer und auf ihr spezifisches Vorverständnis abgestimmter Weise darzustellen. Diese Lücke versucht der vorliegende Text zu füllen. Er hofft damit auch die Luhmann-Rezeption voranzubringen: Sie erreicht erst dann die Breite, die sie verdient, wenn die Volkswirte an ihr Teil haben. Luhmann ist eigentlich VWL-affin. Bislang hat dies nur eben fast keiner gemerkt.

Das Titelblatt zeigt das Labyrinth, das sich am Eingang der Kathedrale von Luca findet. Es spielt darauf an, dass Luhmanns Prosa und Theorie oft als labyrinthisch beschrieben worden sind, auch von ihm selbst.[2] Die Lektüre seiner Schriften ist Geschmackssache und kann zu einem verdrießlichen Geschäft werden. In Anspielung auf den altgriechischen Ariadne-Mythos ist dieses Buch mit Leitfaden betitelt. Der Autor dieses Buches übernimmt die Rolle der Ariadne. Er stieß bei der Arbeit an Schönfelder (2012) auf Luhmann, nachdem er zuvor lange Zeit ergebnislos nach einem theoretischen Rahmen gesucht hatte, in den sich die Ergebnisse seiner empirischen Forschung einordnen ließen. Weil das Thema des Buches im Begriff war, aus der Mode zu kommen, entschloss er sich zur Ver–öffentlichung, obwohl die Theoriearbeit noch nicht abgeschlossen war. Dies war gewissermaßen ein erster Versuch, die hier dargestellte Theorie anzuwenden. Im Großen und Ganzen scheint er seinem Autor auch aus heutiger Sicht geglückt, aber im Detail nicht immer, wie einige Anmerkungen im vorliegenden Text deutlich machen sollen.

Viele haben zu dem hier vorliegenden Werk beigetragen. Ihnen und darunter ganz besonders Peter Deegen und Peter Seidelmann gilt der Dank des Autors.

1 In diesem umfangreichen Schrifttum, dem wir hier unmöglich Gerechtigkeit wider–fahren lassen können, mögen King (2008) und King/Thornhill (2003) besser als anderes geeignet sein, die Informationsbedürfnisse von Ökonomen zu befriedigen.

2 Luhmann (1984, S. 14).

Inhaltsverzeichnis

1 Einführung 13

2 Schemata, Erwartungen und Erinnerungen 25

2.1 Erwartungsbildung 25

2.2 Autopoiesis 33

2.3 Lernen, Wissensakkumulation und Ausdifferenzierung von Systemen 37

2.4 Theorie des Gedächtnisses 48

2.5 Erwartungserwartungen und doppelte Kontingenz 56

2.6 Ist Sozialsystemtheorie eine Theorie alltagsrelevanter Großformationen? 67

2.7 Methodologischer Kollektivismus? 74

3 Organisationen als autopoietische Sozialsysteme 77

3.1 Grundlagen 77

3.2 Lockere und feste Kopplungen (Techniken) 85

3.3 Das Paradox des Entscheidens 89

3.4 Hierarchie 93

3.5 Entscheidungsprämissen 99

3.6 Die Organisation der Organisation und ihre Reform 106

3.7 Ein Fazit 110

4 Freie Marktwirtschaft als Funktionssystem 115

4.1 Markierung der Systemzugehörigkeit 115

4.2 Systembildung 118

4.3 Die Funktion der Wirtschaft für die Gesellschaft 130

4.4 Die Ausdifferenzierung der Wirtschaft 137

4.5 Selbstorganisation auf einer Beobachtungsebene zweiter Ordnung 144

4.6 Konsequenzen aus Systembildung 153

4.7 Organisationen der Wirtschaft 159
4.8 Das Spezialgedächtnis der Wirtschaft 169
4.9 Schlussbetrachtung: Potential und Robustheit des Funktionssystems Wirtschaft 177

5 Politik als Funktionssystem 189
5.1 Vorbemerkung 189
5.2 Erfolgsmedium Macht 189
5.3 Funktion und Ausdifferenzierung der Politik 198
5.4 Demokratisierung als Funktionssystembildung 211
5.5 Politische Organisationen 218
5.6 Sub- und Subsubsystembildung: Zentrum und Peripherie 223
5.7 Öffentliche Meinung und die Realität der Massenmedien 227
5.8 Legitimationsprobleme und Spezialgedächtnis der Politik 238
5.9 Wachstum und Grenzen des Wohlfahrtsstaates 242

6 Recht als Funktionssystem 251
6.1 Einführung 251
6.2 Ausdifferenzierung des Rechts 258
6.3 Schließung des Rechtssystems und Beobachtung zweiter Ordnung 263
6.4 Evolution des Rechts 269
6.5 Die Gerechtigkeit des Rechts 272
6.6 Reziprozität, subjektive Rechte und Entbettung des Rechts 275
6.7 Recht und Politik 277
6.8 Zentrum und Peripherie 279
6.9 Ökonomische Analyse des Rechts? 282

7 Erziehung als Funktionssystem 285
7.1 Erziehung oder Sozialisation 285

7.2 Systembildung 287
7.3 Funktion und Kosten des Erziehungssystems 293

8 Funktional differenzierte Gesellschaft und Evolution..... 297
8.1 Formenkataloge 297
8.2 Theorie der Subsystemdifferenzierung 302
8.3 Selbstbeschreibungen und Reflexionstheorien 318
8.4 Evolution 321
8.5 Ökologische Gefährdungen 336
8.6 Inklusion und Exklusion 346

9 Strukturelle Kopplungen zwischen Politik, Recht und Wirtschaft 357
9.1 Einführung 357
9.2 Essentielle strukturelle Kopplungen 362
9.3 Nachrangige strukturelle Kopplungen 368
9.4 Lahmlegung struktureller Kopplungen 371

10 Sozialismus: Entdifferenzierung unter Führung einer Organisation 375
10.1 Vorbemerkung 375
10.2 Protestbewegungen 375
10.3 Sozialismus und Volkswirtschaftslehre 380
10.4 Radikale Entdifferenzierungsversuche 384
10.5 Neofeudale Regionalgesellschaft? 387
10.6 Der Sowjetsozialismus: Entdifferenzierung und/oder sozialistische Modernisierung 394
10.7 Aspekte des Ausbaus des Erziehungssystems 398
10.8 Die partielle Entdifferenzierung der Wirtschaft 400

10.9 Entdifferenzierte Politik: Aufstieg und Niedergang der herrschenden Organisation 416
10.10 Aspekte der Entdifferenzierung des Rechts 439
10.11 Marktsozialismus, demokratischer Sozialismus 444
10.12 Transformation der Ordnungen 446

11 Moral, Werte und Ethik 451
11.1 Moral oder Ethik? 451
11.2 Werte 460
11.3 Risiko 463

12 „Volkswirtschaftslehre“ als Wissenschaft 467
12.1 Reflexionstheorie und Wissenschaft 467
12.2 Eine Lanze für den homo oeconomicus 474

Bibliographie 478

Stichwortverzeichnis

1 Einführung

„Als politisches Konzept wird die ‚Marktwirtschaft' üblicherweise mit den Vorbehalten einer Rahmenordnung und sozialpolitischer Korrekturen versehen. Die Begrifflichkeit der Systemtheorie – Autopoiesis und strukturelle Kopplung – bietet dazu eine theoretische Alternative. Für die systemtheoretische Fassung spricht, dass sie einen größeren Vergleichsradius hat, dass sie auch auf andere Funktionssysteme und deren Umweltbeziehungen angewandt werden kann und insofern auf gesellschaftstheoretischen Grundlagen aufbaut."[3]

„Ordnung ist der Gegenbegriff zu Kontingenz und Komplexität. Soziale Ordnung ist nur möglich, wenn es gelingt, Kontingenz und Komplexität zu bannen."[4]

Was können die Ökonomen von Luhmann lernen? Dieses Buch will zeigen: Mehr als sie ahnen. Luhmann selbst hat Ansprüche auf einen Bereich erhoben, den man in der Volkswirtschaftslehre traditionell Ordnungstheorie (Theory of Economic Systems) nennt. Damit ist das Potential nicht erschöpft. Weitere Kandidaten sind beispielsweise die Entwicklungsökonomik, die Finanzwissenschaft und die ökonomische Analyse des Rechts.

Die Ordnungstheorie ist in der VWL seit dem Ende des Sowjetimperiums so stark marginalisiert worden, dass sie sich, wie man hört, im Hinterhof der Disziplin einlogieren musste – in der Nachbarschaft obskurer Projekte wie der neoricardianischen oder der ökologischen Ökonomik. Dies liegt nicht daran, dass ihre Themen wirklich an Bedeutung verloren haben[5], sondern an ihrer für heutige Anforderungen nicht mehr ausreichenden theoretischen Ausarbeitung. Zwar hat sie ansehnliche Theorieleistungen vorzuweisen und mit Friedrich von Hayek sogar einen Nobelpreisträger hervorgebracht, der, nicht zuletzt wegen der Weite seines Blicks, in den kleinen Kreis anerkannter Klassiker der Nationalökonomie eingerückt ist. Seitdem die Dramatisierung der Ordnungsunterschiede durch den Ost-West-Gegensatz entfallen ist, hat dies aber nicht mehr ausgereicht, um die Volkswirte von der Zentralstellung der Ordnungstheorie zu überzeugen. In der Tat benötigt sie einen völlig anderen Theoriestil als die neoklassische Mikroökonomik. Dieses Buch will zeigen, dass er bei Luhmann zu finden ist und sich damit ein Gebäude aufführen lässt, das eine Heimkehr in die Beletage der Disziplin ermöglichen sollte. Dabei geht es um Grundlagenprobleme, wie sie Eucken (1940, 1990) erörtert hat. Die Art und Weise, wie heutige Volkswirte mit

---

3 Luhmann (2000a, S. 388).

4 Jahraus, Oliver: Nachwort (Luhmann 2001, S. 311). Kontingenz liegt vor, wenn ein Geschehen weder notwendig noch unmöglich und infolgedessen auch anders möglich ist: Es hätte auch anders kommen können.

5 Ein Gegenbeispiel ist der Aufstieg Chinas und die Frage, ob und wann er an die Grenzen dessen stoßen wird, was die Wirtschaftsordnung des Landes zulässt. Vgl. Naughton (2017).

dem Begriff der Wirtschaftsordnung umgehen, bleibt recht oft hinter diesen alten Einsichten zurück.[6] Die „praktischen" Schlussfolgerungen, zu denen die hier vorgetragene Theorie führt, decken sich nicht selten mit den Vorstellungen der liberalen Tradition. Es ist vor allem die Begründung, die theoretische Herleitung, die neue Wege beschreitet. Im Hinblick darauf, dass der klassische Liberalismus durchaus seine Begründungs- und Theorieprobleme hat, mag das interessieren.

Warum eine Luhmann-Rezeption in der VWL fast völlig unterblieben ist, ist kein unergründliches Geheimnis. Die Lektüre seines Spätwerks – er selbst hat alles, was er vor 1985 geschrieben hat, zu Vorstudien („Nullserie") herabgestuft und hiervon nur Luhmann (1984) ausgenommen (mit dem einschränkenden Zusatz „vielleicht")[7] – ist extrem zeitaufwendig. Wer sich darauf einlässt, versenkt enorme Fixkosten bei durchaus unsicheren Ertragsaussichten. Dass die Kosten höher sind als etwa für Soziologen oder rechtstheoretisch interessierte Juristen, liegt auch daran, dass Luhmann (1988a) – ein schwer dechiffrierbares Provisorium, gewissermaßen die „Nullserie" unter seinen acht Funktionssystem-Monographien – nicht hält, was der Titel „Die Wirtschaft der Gesellschaft"verspricht.[8] Wegen der hohen Kosten überwiegen Teilrezeptionen. Die Konsequenzen sind Anfälligkeit für Eklektizismus und rasch fertige, auf Unkenntnis beruhende Kritik.[9] Der vorliegende Text versucht dem abzuhelfen, indem er einen Gesamtüberblick über die für Ökonomen besonders relevanten Aspekte bietet.[10] Dabei wird unterstellt, dass Themen wie Luhmanns Verhältnis zu soziologischen und philosophischen Fachtraditionen[11], zur allgemeinen Systemtheorie oder zu den Problemen der Logik mit Paradoxien für den Ökonomen weniger wichtig sind. Dieses Relevanzkriterium erleichtert eine

---

6 Gregory/Stuart (2004, S. 17ff.) liefern hierfür ein Beispiel.

7 Luhmann (2000e, S. 25).

8 Wer Originaltext lesen will, dem kann stattdessen Luhmann (1990a, 1991a, 1993a, 1997, 2000b) empfohlen werden, ferner (1996a, 2000a, 2002b).

9 Ein Großteil der Kritik an Luhmann zeugt von „very little reading of or engagement with the Luhmannian enterprise", schreibt King (2001, S. 124).

10 Er ist das Ergebnis einer Rezeption fast aller deutsch- und englischsprachigen Texte, die Luhmann nicht selbst zur „Nullserie" erklärt hat. Die „Nullserie" wurde nur sehr partiell rezipiert. Rechtfertigen lässt sich dies vermutlich damit, dass das Spätwerk die theoretische Auswertung dieser Vorarbeiten nachliefert. Und um die geht es hier in erster Linie. Bei der Suche nach Nebenwerken – nicht selten finden sich in ihnen die prägnantesten Formulierungen – waren Jahraus/Nassehi (2012) hilfreich. Die sprachliche Qualität der englischsprachigen Texte lässt oft zu wünschen übrig. Dies und die nicht zu unterschätzende Schwierigkeit, deutschsprachige Luhmann-Texte adäquat ins Englische zu übersetzen, sind Gründe für die zögerliche Rezeption im englischen Sprachraum.

11 Das luhmannsche autopoietische System hat eine gewisse Verwandtschaft mit dem, was man in der Transzendentalphilosophie (Kant, Fichte, Heidegger, Husserl) Subjekt nannte. Seine erkenntnistheoretischen Betrachtungen stehen in einer Tradition, die mit Platons Theaitetos einsetzt. Platon, Hegel und sogar Marx und Nietzsche kommen bei ihm besser weg als bei Popper (1945).

Verdichtung von mehr als 8000 Seiten Text auf 480. Es handelt sich um den Versuch, die Fixkosten einer seriösen Beschäftigung mit Luhmann um mehr als 95 % abzusenken. Wegen der Unausgegorenheit von Luhmann (1988a) sah sich der Autor beim Funktionssystem Wirtschaft – und nur bei diesem – zu einiger Eigenwilligkeit legitimiert, ja gezwungen. Das war nötig, um Konsistenz mit den wesentlich weiter ausgearbeiteten Theorien anderer Funktionssysteme zu wahren. Konsequenzen für die Wirtschaftstheorie, Politiktheorie usw., die nicht von Luhmann schon ausgeführt wurden und bei denen es unter Luhmann-Kennern kontrovers sein mag, ob sie seinen wahren Intentionen entsprechen, werden mit dem in Klammern gesetzten Zusatz HzfBS[12] ausgezeichnet. Ein großenteils eigenständiger Anwendungsversuch findet sich in Kap. 10. Ansonsten ist das vorliegende Werk schülerhaft und unoriginell. Ein Spötter mag es unter Luhmannologie abheften. Aber genau die brauchen wir: Luhmann schrieb von früh bis spät und redigierte seine Texte, sobald sie sich zum Typoskript verfestigt hatten, nur mehr wenig.[13] Überdies starb er, bevor er drei seiner wichtigsten Bücher vollendete. Bei einer solchen Arbeitsweise verwundert es nicht, dass neben unzähligen Selbstwiederholungen viel schwer Verdauliches herauskam und das wirklich Wichtige überlesen werden kann.

Die VWL besitzt nach ihrem eigenen Selbstverständnis zahlreiche Berührungspunkte mit der Philosophie und der Politologie. Just an diesen Punkten erweist sich der luhmannsche Ansatz als nützlich, obwohl er als Gesellschaftstheorie (d.h. als eine Theorie der Gesamtheit sozialer Verhältnisse) firmiert. Gemäß einer gängigen Gegenstandsbestimmung befasst sich die VWL mit dem rationalen Umgang mit knappen Ressourcen. Werden weitergehende sozialwissenschaftliche Prätentionen angemeldet, wird dies etwa dahingehend abgewandelt, dass sie nichttriviale Konsequenzen rationalen Verhaltens betrachtet. Bei der engen wie bei der weiten Auffassung bleibt die Rationalität der Wahlhandlungen ihr Markenzeichen. Dass so etwas wie Rationalität vorkommt und Erklärungwert besitzt, bestreitet Luhmann nicht.[14] Seine Theorie und die volkswirtschaftliche

12 Für Hinzufügung Bruno Schönfelder.

13 Luhmann (2000e, S. 25).

14 Friedman (1997, S. 3) lädt (unbeabsichtigt) zur luhmannschen Problematisierung von Rationalität ein: „Economics is that way of understanding behavior that starts from the assumption that individuals have objectives and tend to choose the correct way to achieve them. In order to get very far with economics, one must not only assume that people have objectives but that their objectives are reasonably simple." Da reasonably vermutlich ebenso wie rational vernünftig bedeutet, stoßen wir auf das Problem, dass der Rationalitätsbegriff selbst rational sein muss, anders als etwa der der Kälte, von dem niemand verlangt, dass er kalt ist. Rationalität ist ein sich selbst voraussetzender Begriff und war dies, wie Luhmanns Untersuchung der Begriffsgeschichte aufzeigt, schon immer. Ökonomen haben sich dem Problem zu entziehen versucht, indem sie den Begriff so stark erweiterten, dass er außer Rechenfehlern nichts mehr ausschließt und der Zu-

können sich wechselseitig ergänzen. So schreibt Luhmann (1990a, S. 649 und 2000a, S. 40): „Es spricht nichts dagegen, die Optimierungsrechnungen des Ökonomen in stark limitierten Kontexten weiterhin zu benutzen." „Teilnehmer an einem sozialen System sind aufeinander angewiesen und fürchten deshalb Unmut bzw. versuchen deshalb positive Einstellungen zu erreichen und zu erhalten. Jeder Sozialverband beruht auf einem hohen Maß an individueller, rationaler, Vorteile suchender und Nachteile meidender Kalkulation. Dieses Argument richtet sich vor allem gegen die Rückwärtsutopien des 19. Jahrhunderts, die dies Element der rationalen Kalkulation in dörflichen oder primitiven oder sonst irgendwie abhanden gekommenen ‚Gemeinschaften' unterschätzten – etwa auf Grund einer Gegenüberstellung von Gemeinschaft und Gesellschaft." Es richtet sich ebenso gegen Versuche, Probleme des Soziallebens mit einem Mangel an Gemeinsinn und sozialem Zusammenhalt zu erklären und die Produktion dieser schönen Dinge durch wen auch immer (die Kirche? NGOs?) als Lösung zu empfehlen. Luhmann spricht nicht von Optimierung, sondern vom Streben nach einem günstigen Kosten-Nutzen-Verhältnis, aber dieser Unterschied bereitet wenig Kümmernis. Luhmann wendet sich nur gegen die inflationäre Verwendung dieses Erklärungsansatzes. Sie ist eine Erscheinungsform dessen, was er „Vernunftinflation" nennt. Sozialismus ist galoppierende „Vernunftinflation".[15] Diese offene Flanke ist auch Ökonomen aufgefallen und bisweilen als Nirwana-Approach bezeichnet worden.

Viele Ökonomen gestehen zu, dass Rationalverhalten nur hinsichtlich bekannter (gemeint: hochwahrscheinlicher[16]) Umstände möglich ist. Als bekannt gilt ihnen nicht nur das, was sich mit großer Zuversicht voraussehen lässt, sondern auch Risiko. Damit meinen sie eine Situation, in der unterschiedliche Entwicklungen in Frage kommen, sofern man ihnen Eintrittswahrscheinlichkeiten zuordnen und diese als bekannt betrachten kann. Daneben steht ein seit Knight (2006, S. 19)[17] als Unsicherheit oder auch als radikale Unsicherheit bezeichneter Bereich, in dem sie das nicht sind oder Dinge geschehen können, die man sich nicht vorzu-

---

sammenhang mit Vernunft gekappt wird. Ein nichts ausschließender Begriff ist aber keiner, sondern ein Unbegriff. Er „greift" alles und damit eigentlich nichts.

15 Luhmann (2000a, S. 80). Mit der Eindämmung dieser Inflation verfolgt dieses Buches das Anliegen von Hayek (2003) weiter. Luhmann (1992a, S.42) grenzt sich dabei von der französischen Vernunftaufklärung ab: „Es geht nicht um Emanzipation zur Vernunft, sondern um Emanzipation von der Vernunft, und diese Emanzipation ist nicht anzustreben, sondern bereits passiert" und muss nur mehr gedanklich nachvollzogen werden. Der Vollsinn dieser provokanten Äußerung wird sich erst im weiteren Verlauf der Darstellung erschließen. Es geht um die Auflösung einer übergreifenden Rationalität in eine Vielzahl von funktionsbezogenen Rationalitäten, die sich nicht zu einer gesamtgesellschaftlichen aufaddieren lassen.

16 Dass es keine hundertprozentigen Sicherheiten gibt, dürfte kein Ökonom bestreiten.

17 „Uncertainty must be taken in a sense radically distinct from the familiar notion of Risk, from which it has never been properly separated."